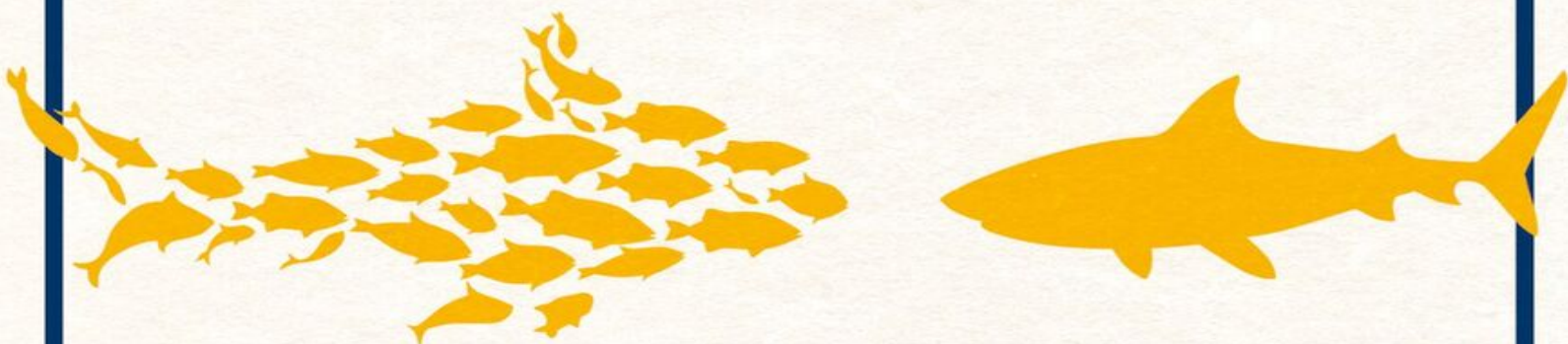


Ulrich Schnabel

# ZUSAMMEN



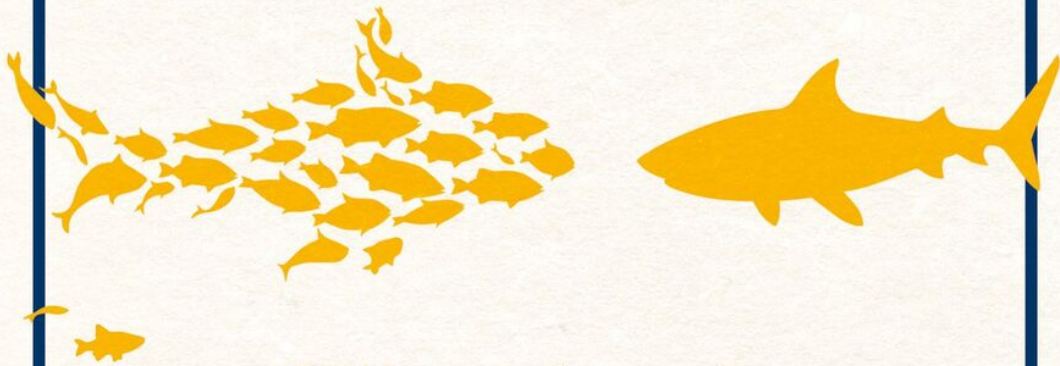
Wie wir mit  
Gemeinsinn  
globale Krisen  
bewältigen

a

aufbau

Ulrich Schnabel

# ZUSAMMEN



Wie wir mit  
Gemeinsinn  
globale Krisen  
bewältigen

a

aufbau

# Über das Buch

Unzählige Ratgeber verkünden die Botschaft der Selbstoptimierung, geben Tipps für individuelle Stärke, Kreativität oder Gelassenheit – ganz so, als ließen sich solche Eigenschaften unabhängig vom sozialen Umfeld verwirklichen. Dabei ist es gerade die Fähigkeit zum sozialen Miteinander und zur Kooperation, die den Erfolg der Spezies Mensch ausmacht. Nicht umsonst lässt sich der *sensus communis* (lat.) ebenso als »Sinn für die Gemeinschaft« übersetzen wie auch als »gesunder Menschenverstand« (*common sense*).

An diesem Gemeinsinn fehlt es heute vielfach: Die westlichen Demokratien kämpfen mit gesellschaftlicher Polarisierung, mit populistischen Strömungen und mit abnehmendem Zusammenhalt. Doch Krisen wie die Corona-Pandemie, der Klimawandel oder der Ukraine-Krieg führen uns immer wieder vor Augen, wie sehr wir alle zusammenhängen und dass wir solche Herausforderungen nur gemeinsam bewältigen können.

Dieses Buch plädiert daher für eine Wiederentdeckung des Gemeinsinns. Ulrich Schnabel fragt nach den Bedingungen, die ihn fördern, beschreibt den Unterschied zwischen Schwarmdummheit und -intelligenz und erklärt, warum gerade die Idee des freien Individuums zwingend auf Demokratie und eine stabile Gemeinschaft angewiesen ist. Dabei finden sich im Buch immer wieder leichtfüßige Zwischenspiele, die originelle Ideen vorstellen oder konkrete Tipps und Anregungen für das eigene Verhalten bereithalten.

## **Über Ulrich Schnabel**

Ulrich Schnabel, geboren 1962, arbeitet seit vielen Jahren für DIE ZEIT als Wissenschaftsredakteur. Er studierte Physik und Publizistik in Karlsruhe und Berlin und wurde für seine Arbeit mehrfach ausgezeichnet; etwa mit dem »Georg von Holtzbrinck-Preis« für Wissenschaftsjournalismus und dem »Werner und Inge Grüter-Preis« für Wissenschaftsvermittlung. Sein Buch »Die Vermessung des Glaubens« wurde als »Wissenschaftsbuch des Jahres 2009« prämiert. Weitere

Bücher wie »Muße. Vom Glück des Nichtstuns« (2010) oder »Zuversicht. Die Kraft der inneren Freiheit« (2018) wurden Best- und Longseller. Der Autor lebt mit seiner Familie in Hamburg.

# ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

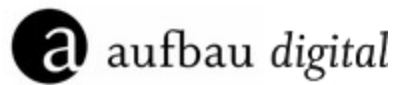
**Registrieren Sie sich jetzt unter:**  
**<http://www.aufbau-verlage.de/newsletter>**

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir  
jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Ulrich Schnabel

# Zusammen

*Wie wir mit Gemeinsinn globale Krisen bewältigen*



# **Inhaltsverzeichnis**

**Titelinformationen**

**Informationen zum Buch**

**Newsletter**

**Selbsttest: Welcher Lesetyp bin ich?**

**Einleitung: Was wir von den Mammutbäumen lernen können**

**Eine Meditation für »Ich-Länder«**

**Kapitel 1: Wie Unmögliches möglich wird – Von der erstaunlichen Kraft der sozialen Energie**

Der Mut des Wir

Ein Medikament namens Zuneigung

Die soziale Energie

Warum man sich selbst nicht kitzeln kann

Die Weisheit der Vielen

Schwarmintelligent oder schwarmdumm?

Der Mythos vom einsamen Genie

Die Kraft der großen Sache

**Das Konversationsdinner**

Vorschlag für ein Fragenmenü



## **Kapitel 2: Von Feuer- und Wasserwesen – Was moderner Gemeinsinn heute bedeutet**

Im Zeitalter der Krisen und Katastrophen

Das Boot mit den 193 Kabinen

Das vergiftete Erbe der Nazis

Der erodierende Grundkonsens

Wie man einen Begriff entstaubt

## **Wie man emotionale Konflikte löst**

Ein Gespräch mit dem Schweizer Konfliktberater Daniel

Remigius Auf der Mauer

## **Kapitel 3: Zwischen Egoismus und Hilfsbereitschaft – Wovon gemeinschaftliches Handeln abhängt**

Das Missverständnis der Eigensüchtigkeit

Die paradoxe Wirkung von Katastrophen

Was im Superdome wirklich geschah

Maria und Josef im Ghetto des Geldes

Das gesinnigste Volk der Welt

## **Wo ist mein Platz im Schwarm?**

## **Kapitel 4: Unsere »ultrasoziale« Natur – Wie man am Du zum Ich wird.**

Der Mittelpunkt des Universums

Das Tier, das »Wir« sagt

Warum Affen nicht kochen

Kaspar Hausers Geschwister

Die Wirkung der Isolation

Die Angst vor dem Abgeschnittensein

Die offene Schleife  
Sozialer Schmerz - und was dagegen hilft  
Wir Gesellschaftsindividuen

## **Vom Glück des Alleinseins**

### **Kapitel 5: Das Ich und die Anderen – Wie Identität entsteht und warum sie so umkämpft ist**

Der innere Kosmos  
Die Suche nach dem »wahren« Gesicht  
Welcher Typ bin ich?  
Der Eignungstest der Offiziersanwärter  
Das Zusammenleben der Stachelschweine  
Innen- und außengeleitete Typen  
Warum das Gendersternchen so polarisiert  
Die Erfindung der Identitätskrise  
Das ist meine Musik!  
Das Ich in Bewegung

## **Wie man den eigenen Kompass ausrichtet**

### **Kapitel 6: Die Gefahren der Gemeinschaft – Konformismus, »Groupthink« - und wie man ihnen begegnet**

Wie brave Bürger zu Mördern werden  
Konformität im Experiment  
Die Gefahr des »Groupthink«  
Warum wir anderen folgen  
Die emotionale Ansteckung  
Onkel Walters Schande

Die Macht des Mainstreams  
Wie man Gruppendruck widersteht

## **Vom »Bystander« zum »Upstander«**

### **Kapitel 7: Die Kraft von Netzwerken — Warum wir mehr bewirken, als wir denken**

Der Hippie, der die Welt veränderte  
Wie wird aus einem Funken ein Feuer?  
Zeitgeist und gesellschaftliche Regimes  
Warum Kinderkriegen ansteckend ist  
Die Verbreitung des Glücks  
Wie Veränderungen gelingen  
Die Theorie der Kipp-Punkte  
Die Kette unserer Kontakte  
Schwache und starke Bindungen  
Warum man keine Mehrheit braucht

## **Mein persönliches Netzwerk**

### **Kapitel 8: Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit — Vom der Spaltung der Gesellschaft und wie man sie verhindert**

Welches Spiel sehen Sie?  
Die Seuche der Infodemie  
Der Scheinwahrheitseffekt und andere Denkfehler  
Was Buchdruck und Internet gemein haben  
Die Armee der Internet-Trolle  
Wie man mit Fake News umgeht  
Die »neutralen« Meinungsmacher

Was tun gegen digitale Abhängigkeit?  
Leuchttürme des Vertrauens

## **Wie man Fake News und Verschwörungstheorien kontert**

10 Tipps zum Umgang mit Desinformation

## **Kapitel 9: Eine Ökonomie des Gemeinwohls – Was sind wir uns gegenseitig wert?**

Der arme Millionär  
Die Wut auf »die da oben«  
Lasst mich mehr Steuern zahlen!  
Der Glaube an den eigenen Verdienst  
Von Würde und Anerkennung  
Was man ökonomisch tun könnte  
Eine Wirtschaft mit Sinn

## **Wie hilft mein Geld am meisten?**

## **Kapitel 10: Vom kleinen Wir zum großen Wir – Für eine neue Politik des Gemeinns**

Der Gartenzwerg als nationales Problem  
Die rettende Nachbarin  
Vom »nahen Bauern« zum digitalen Nachbarn  
Wie »soziales Kapital« vermehrt wird  
Wer vertraut - und wer misstraut  
Warum Gemeinnsinn in der Kita beginnt  
Paläste für das Volk  
Die Negativspirale umkehren  
Die Tragik der Allmende

Warum es auf uns alle ankommt

## **Himmel und Hölle**

### **DANK**

### **Anmerkungen**

Einleitung

1. Wie Unmögliches möglich wird
2. Von Feuer- und Wasserwesen
3. Zwischen Egoismus und Hilfsbereitschaft
4. Unsere »ultrasoziale« Natur
5. Das Ich und die Anderen
6. Die Gefahren der Gemeinschaft
7. Die Kraft von Netzwerken
8. Die kleinste gemeinsame Wirklichkeit
9. Die Ökonomie des Gemeinwohls
10. Vom kleinen Wir zum großen Wir

### **Erläuterungen**

### **Impressum**

# Selbsttest: Welcher Lesetyp bin ich?

Gemeinsinn hat viele Seiten, und vielleicht fragen Sie sich, welche davon für Sie am wichtigsten ist. Denn es ist nicht leicht zu entscheiden, welche Aspekte des sozialen Zusammenlebens haupt- oder nebensächlich sind. Alles ist miteinander verwoben – auch in diesem Buch. Die Kapitel beinhalten ständig Bezüge und Querverweise, und ihre Reihenfolge ist nicht zwingend vorgegeben. Sie können im Prinzip überall beginnen und nach Belieben hin und her springen. Falls Sie jedoch gerne eine Empfehlung hätten, welches Kapitel am ehesten Ihren Interessen entspricht, hilft der folgende Test:

» *Ich bin Individualist und habe das Gefühl, dass ich dieses Buch eigentlich gar nicht brauche. Warum sollte ich es lesen?*

**Die Antwort finden Sie in Kapitel 5.**

» *Ich bin Gruppenmensch. In Gemeinschaft erlebe ich eine ganz besondere Energie. Wie kommt das? **Antworten gibt es in Kapitel 1.***

» *Ich brauche erst einmal eine klare Orientierung. Was ist mit »Gemeinsinn« überhaupt gemeint? **Beginnen Sie mit Kapitel 2.***

» Gutmenschengesülze geht mir auf die Nerven! Wohin das Ideal der »Volksgemeinschaft« führt, wissen wir seit der Nazizeit. Wie begegnet man den Gefahren des Kollektivs?

**Lesen Sie Kapitel 6.**

» Ich brauche hard facts. Mich überzeugen nur wissenschaftliche Belege und Studien. Gibt es die zum Thema »Gemeinsinn« überhaupt?

**Sie finden sie in Kapitel 3.**

» Ich will vor allem eindrückliche Geschichten und berührende Beispiele lesen. Die geben mir mehr als wissenschaftliche Studien.

**Da empfiehlt sich Kapitel 7.**

» Gibt es in diesem Buch auch praktische Tipps? Am Ende zählt doch vor allem die Frage: Was kann ich tun?

**Lesen Sie die kleinen Zwischenkapitel.**

Natürlich können Sie auch ganz normal von vorn beginnen ...





*Für uns alle*

# **Einleitung: Was wir von den Mammutbäumen lernen können**

Das Erstaunlichste an Mammutbäumen ist nicht ihr Ehrfurcht einflößendes Alter und auch nicht ihre schiere Größe. Zwar können sie mehrere Tausend Jahre alt und über 100 Meter hoch werden; den Weltrekord mit 115 Metern hält derzeit der Küsten-Mammutbaum Hyperion im Redwood-Nationalpark in Kalifornien. Doch das eigentliche Mysterium dieser Riesen liegt unter der Erde. Denn die Redwoods bilden, anders als man erwarten würde, keine tiefen Wurzeln. Als Flachwurzler treiben sie ihre unterirdischen Ausläufer nur etwa einen Meter in die Tiefe. Wie schaffen es die Giganten dennoch, ihre gewaltige Masse und Größe auszubalancieren und über Jahrhunderte hinweg so stabil zu stehen, dass ihnen selbst Erdbeben und starke Stürme nichts anhaben?

Das Geheimnis lautet: Kooperation. Unter der Erdoberfläche strecken die Bäume ihre Wurzeln so weit aus, bis sie die Wurzeln benachbarter Redwoods erreichen.<sup>1</sup> Haben sie sich gefunden, verbinden sie ihr Wurzelwerk dauerhaft miteinander. Sie haken sich gewissermaßen unter, stützen und stabilisieren sich gegenseitig und können so gemeinsam die größten Stürme überstehen. Selbst kleine Mammutbäume werden auf diese

Weise ins Wurzel-Netzwerk aufgenommen und gehalten. Die wahre Stärke dieser Riesen entspringt also ihrem (unsichtbaren) Zusammenhalt, sie hängt an ihrer Fähigkeit, sich auszutauschen und gegenseitig zu unterstützen.

Was uns die Bäume demonstrieren, ist nichts anderes als die Kraft des Gemeinsinns: die Fähigkeit, sich als Teil eines großen Netzwerkes zu begreifen und sich darauf auszurichten. Das heißt, nicht nur das eigene Wohl, sondern auch das der anderen im Blick zu haben – was letztlich alle stärker macht. Klingt nach einer einfachen Lektion. Die aber scheint in der heutigen Zeit leicht in Vergessenheit zu geraten.

Denn in westlichen Gesellschaften halten wir nicht die Verbundenheit hoch, sondern die persönliche Freiheit. Das moderne Individuum versteht sich weniger als Teil eines Netzwerkes denn als Solitär; es sucht sein Glück tendenziell auf eigene Faust, statt gemeinsam mit anderen. Unzählige Ratgeber verkünden die Botschaft der Selbstoptimierung, geben Tipps zum individuellen Aufbau von Stärke, Kreativität oder Gelassenheit – ganz so, als ließen sich solche Fähigkeiten unabhängig vom sozialen Umfeld verwirklichen. Und in der Regel lernt man schon in der Schule, sich im Konkurrenzkampf zu behaupten; denn in der modernen Leistungsgesellschaft gelten diejenigen als erfolgreich, die die Nase vorn haben und exorbitante

Gewinne einstreichen – was zu sozialer Ungleichheit und langfristig zur Zersetzung des demokratischen Zusammenhalts führt.

Kurzum: Der Gemeinsinn ist in der Krise. Die Bereitschaft, sich für das gemeinsame Wohl aller einzusetzen, scheint bei vielen Menschen heute weniger ausgeprägt zu sein als bei einem Mammutbaum. Nahezu alle westlichen Demokratien erleben das Bröckeln des Zusammenhalts und kämpfen mit gesellschaftlicher Polarisierung. Länder wie die USA, die als weltweite Demokratie-Vorbilder galten, sind mittlerweile innerlich so zerrissen, dass sich politische Parteien und ganze Bevölkerungsgruppen spinnfeind gegenüberstehen – was eine konstruktive Politik unmöglich macht und letztlich allen schadet.

Auch in Deutschland macht sich eine zunehmende Tendenz zur Polarisierung bemerkbar; einst stabilisierende Institutionen – wie die großen Volksparteien, Kirchen oder Gewerkschaften – verlieren stetig an Mitgliedern. Dafür erleben wir den Aufstieg radikaler Kräfte, die mit teils kruden Anschauungen und Argumenten den bisherigen gesellschaftlichen Konsens infrage stellen.

Zugleich sehen wir uns immer neuen Krisen und Katastrophen gegenüber, die uns zum gemeinsamen Handeln geradezu zwingen: der Klimawandel, die Corona-Pandemie, der Krieg gegen die Ukraine – lauter

Herausforderungen, die niemand allein bewältigen kann und die deutlich machen, wie unauflöslich wir miteinander verbunden sind, im nahen wie im fernen Umfeld.

Dabei ist die behagliche Distanz früherer Zeiten unwiderruflich passé. »Wenn hinten, weit, in der Türkei / Die Völker aufeinander schlagen«, so kümmerte das im 18. oder 19. Jahrhundert kaum jemand. »Man steht am Fenster, trinkt sein Gläschen aus / Und sieht den Fluß hinab die bunten Schiffe gleiten; Dann kehrt man abends froh nach Haus / Und segnet Fried und Friedenszeiten«, so legte es Goethe im *Faust* einem braven Bürger in den Mund, worauf ein zweiter antwortet. »Ach ja Herr Nachbar, ja, so laß ichs auch geschehn: Sie mögen sich die Köpfe spalten, / mag alles durcheinandergehn: Doch nur zu Hause bleibs beim alten!«<sup>2</sup>

Heute aber bleibt zu Hause nichts beim Alten. Ein ferner Krieg wie etwa in der Ukraine hat in der globalisierten Welt unmittelbare Auswirkungen auf Energie- und Lebensmittelpreise, auf Lieferketten und Migrationspolitik. Eine ähnliche Lektion in Sachen Verbundenheit erteilte uns die Corona-Pandemie: Ein scheinbar weit entfernter Ausbruch im chinesischen Wuhan stellte binnen Kurzem das gewohnte Leben hierzulande auf den Kopf. Und selbst eingefleischte Individualisten, die den Mainstream verachten und das Kollektiv ablehnen, mussten plötzlich erleben, wie wenig sie sich vom allgemeinen Geschehen

abkoppeln können, wie sehr ihre persönliche Freiheit von der Virenlast und dem Verhalten ihrer Mitbürger abhing – und dass eine Pandemie sich am Ende nur gemeinsam bekämpfen lässt.

Die Corona-Krise hat dabei nicht nur allerlei bürokratische und technische Schwächen offengelegt, sondern noch etwas viel Tiefliegenderes: Sie hat den naiven Glauben an unsere Unabhängigkeit erschüttert, an die gängige Überzeugung, wir seien ausschließlich selbst zuständig für das Schmieden unseres Glückes. Spätestens in der Krise, so haben wir gemerkt, hämmern viele Schmiede mit an unserem Glück, hängt unser Schicksal mit dem unserer Mitmenschen unauflöslich zusammen. Nicht umsonst leitet sich der Begriff »Gemeinsinn« vom lateinischen *sensus communis* ab, was sich als »Sinn für die Gemeinschaft« übersetzen lässt, aber auch als »gesunder Menschenverstand« (englisch *common sense*).

Gut möglich, dass spätere Generationen den Doppelschock von Pandemie und Ukraine-Krieg als Zäsur einstufen: als jene historische Phase, in der ein übersteigter Individualismus an sein Ende gelangte und jene verschüttete Fähigkeit wiederentdeckt wurde, die mit dem schönen alten Wort Gemeinsinn beschrieben wird. Denn diese Fähigkeit, auch das werden künftige Generationen im Rückblick sagen, hat sich als zentrale Kompetenz zur Bewältigung der großen

Herausforderungen des 21. Jahrhunderts erwiesen: Weil sich Viren, Umweltprobleme und Klimawandel nicht an Landesgrenzen hielten, erforderte ihre Bewältigung eine nie da gewesene Form weltweiter Kooperation; weil politische Spannungen die Welt an den Abgrund eines Atomkriegs führten, mussten zähneknirschend Friedensverhandlungen geführt werden; und weil Energie- und Rohstoffressourcen sich als endlich herausstellten, war irgendwann die Erkenntnis unausweichlich, dass die Menschheit gemeinsam mit diesem Planeten haushalten muss - wenn sie denn überleben will.

Klingt zu schön, um wahr zu sein? Nur ein naiver Traum von einer besseren Welt, der im realen Klein-Klein der Tagespolitik gnadenlos geschreddert wird? Sicher, momentan scheint eine solche Vision von globalem Gemeinsinn weit entfernt; ähnlich unrealistisch, wie, sagen wir, im 18. Jahrhundert die Abschaffung der Sklaverei oder - Gott behüte! - im 19. Jahrhundert die verrückte Idee, dass Frauen eines Tages gleichberechtigt sein könnten und selbst wählen dürften. All diese Visionen wurden anfangs verlacht, für unrealistisch oder gar für Naturgesetz-widrig erklärt - bis sie schließlich eines Tages doch Wirklichkeit und allmählich zu Selbstverständlichkeiten wurden.

Die Wende zu einer gemeinsinnigeren Gesellschaft könnte sogar schneller gehen, als viele sich heute vorzustellen vermögen. Denn der Druck der Herausforderungen wird uns kaum eine andere Wahl lassen, als alle Kräfte zu mobilisieren, derer wir als menschliche Gemeinschaft fähig sind. Selbst wenn die Corona-Krise oder der Ukraine-Krieg eines Tages nur noch ungute Erinnerungen sein werden, wird die Liste der Krisen und Katastrophen nicht abreißen. Zu groß sind die Instabilitäten im politischen, ökonomischen und ökologischen System, als dass wir auf eine baldige Rückkehr zu entspannten Zuständen hoffen dürften. Eher sollten wir uns darauf einstellen, dass sich die Auswirkungen von Klima- und Umweltproblemen verschärfen, dass die weltpolitischen Spannungen andauern, dass die komplexer werdende (digitale) Technik unsere Infrastruktur anfällig für Störungen macht - und dass uns zusätzlich auch immer wieder jene Krisenszenarien überraschen werden, die der Statistik-Philosoph Nassim Nicholas Taleb »Schwarze Schwäne« genannt hat:<sup>3</sup> Geschehnisse jenseits des Erwartungshorizonts, deren Auftreten wir für undenkbar halten, bis wir plötzlich mit ihrer Existenz konfrontiert werden; etwa ein Erdbeben unter einer Millionenstadt wie San Francisco, ein Reaktorunfall mit Kernschmelze, ein auf die Erde zurasender Asteroid ... »Es gibt vermutlich«, sagt der Risikoforscher Ortwin Renn, »eine Million extrem



seltener Ereignisse mit einer Wahrscheinlichkeit von eins zu einer Million; das heißt, dass jedes Jahr mindestens eines davon eintritt. Wir wissen nur nicht, welches.«<sup>4</sup>

Auf solche Unwägbarkeiten kann man sich natürlich vorbereiten, indem man den Vorratskeller (falls vorhanden) auffüllt, einen Notfallkoffer packt und all die anderen Dinge berücksichtigt, die einschlägige Behörden empfehlen.<sup>5</sup> In Ländern wie den USA tendieren viele auch dazu, sich zu bewaffnen, um Haus und Hof mit Gewalt zu verteidigen. Die bessere Vorsorge aber ist die Stärkung des Gemeinnsinns, sowohl im eigenen nachbarschaftlichen Umfeld (denn das sind jene Menschen, die einem im Notfall zuerst helfen können) als auch in der Gesellschaft insgesamt (weil das die Gefahr gesellschaftlicher Konflikte am ehesten minimiert). Anders gesagt: Was einem in Krisenzeiten wirklich hilft, sind soziale Beziehungen. Diese in ruhigen Zeiten aufzubauen und zu pflegen, ist, so gesehen, die beste denkbare Investition.

Dieses Buch spürt deshalb den verschiedenen Aspekten des Gemeinnsinns nach, fragt nach den Bedingungen, die ihn fördern oder beeinträchtigen, beschreibt den Unterschied zwischen Schwarmintelligenz und Schwarmdummheit und erklärt, warum gerade die Idee des freien Individuums zwingend auf eine stabile Gemeinschaft und demokratische Strukturen angewiesen ist. Dabei finden sich neben den

großen, inhaltsschwereren Kapiteln immer wieder kurze Zwischenkapitel, die eher leichtfüßig sind, originelle Ideen vorstellen oder konkrete Tipps und Anregungen für das eigene Verhalten bereithalten.

Ein besseres Verständnis des *common sense* hilft uns nicht nur in Krisenzeiten, sondern bereichert auch unseren Alltag. Viele Tätigkeiten machen schlicht mehr Freude, wenn wir sie gemeinsam mit anderen Menschen unternehmen – das gilt für das Arbeiten ebenso wie fürs Essen, miteinander Reden oder Feiern. Denn als soziales Wesen braucht der Mensch kaum etwas so sehr wie andere Menschen. Doch ein solch positives Zugehörigkeitsgefühl fehlt heute vielen. Als Nebenwirkung des Individualismus erleben wir eine regelrechte Epidemie der Einsamkeit. Das zeigt, dass unser Glück nicht nur von finanziellem Wohlstand abhängt, sondern mehr noch von ideellen Faktoren: von Beziehungsreichtum, Zeitwohlstand, Erfahrungen von Liebe und Sinn – alles Dinge, die mittel- oder unmittelbar mit dem Erleben von Gemeinsinn und gegenseitiger Verbundenheit einhergehen.

Es wird Zeit, sich ein Beispiel an den Mammutbäumen zu nehmen.

# Eine Meditation für »Ich-Länder«

*»Kein Mensch ist eine Insel, begrenzt in sich selbst ...«*

Rund 400 Jahre alt sind diese Zeilen, doch sie hallen bis heute nach. Der englische Dichter John Donne, ein Zeitgenosse Shakespeares, schrieb sie 1623 in seinen *Andachten über auftauchende Gelegenheiten*.<sup>6</sup> Er musste damals eine schwere Krankheit bewältigen und verfasste regelmäßig schriftliche »Meditationen«, in denen er unter anderem den Gemeinsinn mit der poetischen Insel-Metapher umschrieb. Der wahre Zauber dieser Formulierung entgeht einem allerdings in der deutschen Sprache: Im englischen Original des 17. Jahrhunderts schrieb sich das Wort *Island* – Eiland, Insel – nämlich noch als *»iland«*.<sup>7</sup> Und dadurch entsteht ein genialer Doppelsinn: Die Zeile *»No man is an iland«* lässt sich dann auch lesen als: *»Kein Mensch ist ein Ich-Land«*.

Das passt geradezu prophetisch zur Moderne der iPhones, iClouds und i-Irgendwas: In einer Zeit des radikal vermarkteten Wunsches nach Einzigartigkeit erinnert uns John Donne aus der Tiefe der Zeit daran, dass wir alle zusammenhängen und niemand nur im »Ich-Land« lebt.

*Kein Mensch ist eine Insel, begrenzt in sich selbst;*

*jeder Mensch ist ein Stück vom Kontinent, ein Teil aus dem Ganzen;*

*Wird ein Erdkloß weggewaschen vom Meer,  
so ist Europa kleiner, wie wenn's ein Vorgebirge wäre,  
wie wenn's das Haus deiner Freunde wäre oder dein  
eigenes;*

*jedermanns Tod macht mich geringer,  
denn ich bin verstrickt ins Schicksal aller.<sup>1</sup>*

# **Kapitel 1: Wie Unmögliches möglich wird**

## **Von der erstaunlichen Kraft der sozialen Energie**

Stellen Sie sich eine Organisation vor, die rund um den Globus aktiv ist – aber keinerlei wirtschaftliche Ziele verfolgt; der es weder um Profitmaximierung geht noch um politischen Einfluss; auch religiöse Ansichten sind ihr einerlei: Atheisten sind bei ihr ebenso willkommen wie Christen, Buddhisten, Zoroaster oder die Mitglieder irgendwelcher Sekten. Einziges Kriterium zur Teilnahme ist der aufrichtige Wunsch, seine Erfahrungen mit anderen zu teilen und sich offen auszutauschen. Niemand verpflichtet die Mitglieder zu irgendetwas, dennoch empfinden sie ihre Teilnahme an den regelmäßigen Treffen als extrem wertvoll. Ach ja, und kostenlos ist das Ganze auch noch.

So etwas gibt es nicht, sagen Sie? Eine wirklichkeitsfremde Utopie? Keineswegs. Die Organisation existiert seit fast neunzig Jahren. Sie ist derzeit in 180 Ländern aktiv, hat über 118 000 Filialen, einige Millionen Mitglieder und ist das vielleicht beste Beispiel für die enorme Kraft, die aus der Begegnung mit anderen

Gleichgesinnten entstehen kann. Ihr Name: Anonyme Alkoholiker (AA).

Vielleicht zucken Sie jetzt zurück: Warum beginnt ein Buch über Gemeinsinn ausgerechnet mit den Anonymen Alkoholikern? Weil ihre Bewegung in verschiedener Hinsicht höchst bemerkenswert ist. Zum einen existiert sie, ohne dass es eine feste Institution mit Chefs und Hierarchie gibt; nahezu alle Tätigkeiten werden ehrenamtlich übernommen und niemand profiliert sich in der Öffentlichkeit als oberster AA-Vertreter (was auch mit dem Stigma dieser Suchtkrankheit zu tun hat). Dass das Prinzip dennoch seit fast einem Jahrhundert funktioniert, kann man als Beweis werten, dass der anarchistische Traum einer selbstbestimmten, hierarchiefreien Gemeinschaft möglich ist, wenn das Anliegen allen Mitgliedern nur wichtig genug ist.

Zum anderen ist die AA-Bewegung ein starkes Beispiel für die Kraft der sozialen Unterstützung: Denn das wirksamste Therapeutikum im Kampf gegen den Alkohol ist die Gemeinschaft der Alkoholkranken selbst; auch fern der Heimat, im Urlaub oder auf Reisen, findet sich in nahezu jeder größeren Stadt eine AA-Gruppe, zu der »Zugehörige« zwanglos dazustoßen können. Die Erfahrung, dass andere mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben, und die Tatsache, dass man sich in den Gruppen ehrlich und ungeschminkt offenbaren kann, jenseits aller Rollen und